

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint am 1. und 15. des Monats 10 - 15 Seiten stark
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Nr.36

1. Oktober 1939

3. Jahrgang

I n h a l t

1. Sozialismus

- Die historische Tragik der sozialistischen Idee (Schluss). S.1
(3. Versagen der marxistischen Theorie
a) "Irrtümliche" Prognosen, b) Falsche Theorien,
c) Die verhängnisvolle Grundlage des "historischen Materialismus"
4. Das Fazit).

2. Nationalsozialismus und russischer Bolschewismus

- Um die Grundlagen der neuen Freundschaft S.6
(1. Die rein formale Betrachtung,
2. Die wirtschaftliche Betrachtung,
3. Die kulturelle Betrachtung,
4. Die weltanschaulich religiöse Betrachtung,
5. Die politisch soziale Betrachtung)

1. S o z i a l i s m u s

Die historische Tragik der sozialistischen Idee (Schluss)

3. Versagen der marxistischen Theorie.

a) "Irrtümliche" Prognosen

Dass die Marxsche Revolutionsgewissheit auf der Annahme beruht, die Vollziehung der Revolution setze die letztmögliche Entwicklung der kapitalistischen Produktivkräfte voraus, haben wir oben schon gezeigt, wo von Russland die Rede war. Das ist aber nicht die einzige irrtümliche Voraussage. Gitermann nennt noch einige andere.

Marx hat prophezeit, die Expropriation der Kapitalisten durch die

revolutionierenden Volksmassen sei "relativ leicht" durchzuführen.- Tatsächlich hat aber unerwarteterweise die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung die Massen der Arbeitslosen geschaffen, die sich leicht gegen Streikende ausnützen lassen, und durch gesteigerte Mechanisierung Streiks illusorisch gemacht. Während der Sozialismus (mit Ausnahme von der Sowjetunion) immer noch bei den alten beschränkten Propagandamitteln bleiben muss, verfügt der Kapitalismus über eine gigantische Presse, über Film und Radio. Der bewaffnete Aufstand endlich ist angesichts der modernen Waffentechnik von vornherein aussichtslos. Also von "relativ leicht" keine Spur!

Marx hat gemeint, die Kapitalistenklasse würde durch ungehemmten Konkurrenzkampf sich selbst vernichten. In Wahrheit hat sie aber mit den Kartells, Syndikaten, Trusts und Konzernen wirksame Selbstschutzmassnahmen gefunden.

Marx hat gemeint, allein schon durch "den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses" würde die geschulte, vereinte und organisierte Arbeiterklasse mächtig anwachsen und ihre "Empörung" anschwellen.- Demgegenüber zeigt sich eine "deutliche Abnahme des Bildungsdranges der jüngeren Arbeitergeneration". Die Arbeiterklasse ist gespalten in qualifizierte und nichtqualifizierte, in voll- und kurzbeschäftigte Arbeiter und Erwerblose verschiedener Gruppen. Anstatt Einigkeit interner Zwist. Die Organisation ist in Ueberorganisation (Partei und Gewerkschaften) ausgeartet und gegenüber den "Lohnkämpfen" verblasste die revolutionäre Haltung.

Marx hat mit einer numerischen Zunahme der Arbeiterklasse gerechnet.- Statt der verschwundenen früheren Mittelschichten (verschiedene Handwerksarten) sind aber neue entstanden, die mit ihren fließenden Uebergängen eine klare "Polarisierung der Gesellschaft" unmöglich machen.

Marx hat ein immer tieferes Einkommen der Arbeiter vorausgesagt ("Verelendungstheorie").- Dagegen hat sich aber im allgemeinen die Arbeitszeit verkürzt und der Reallohn erhöht.

Was Gitermann den marxistischen Lesern nicht sagen braucht ist dies, dass der Vulgärmarxismus die Marxschen Prognosen als aus "objektiven Entwicklungsgesetzen" abgeleitet für unfehlbar nahm. Die Marxschen Prognosen haben die vulgärmarxistische Erwartung einer "automatischen" Verwirklichung des Sozialismus gewaltig bestärkt und so die Lähmung des revolutionären Elans, die Schwächung der Widerstandskraft und die mangelhafte Wachsamkeit hauptsächlich in Westeuropa mitverschuldet.

b) Zu den "falschen" Theorien des Marxismus sind namentlich zwei zu zählen, die von der "automatischen" Verwirklichung des Sozialismus und der Glaube, dass Sozialisierung der Produktionsmittel gleichbedeutend sei mit Aufhebung der Klassen.-

aa) Von der Auffassung einer automatischen Verwirklichung des Sozialismus meint Gitermann, sie sei "vulgärmarxistisch", d.h. landläufig marxistisch, aber nicht die Auffassung von Karl Marx selber. Er macht Eduard Bernstein, den Begründer des sozialistischen "Revisionismus" dafür verantwortlich. Freilich habe schon Lassalle in einem Brief an Marx geschrieben, eine Geschichtsauffassung, in der sich "eherne Notwendigkeit an Notwendigkeit" knüpfe, bilde keinen "Boden für das praktische revolutionäre Handeln". Marx selber aber habe wohl die "wahlfreie" Entwicklung gelehrt, nach welcher die menschliche Gesellschaft ihre Geschichte beliebig machen könne, er habe damit jedoch keine "automatische" Entwicklung vertreten, sondern nur eine "determinierte". Die Entwicklung sei insofern determiniert als sie von der jeweiligen wirtschaftlichen "Zwangslage" ihre Richtung erhalte. Damit der historische Prozess aber vor sich gehe, müsse unbedingt vom "Willen" her noch die Triebkraft kommen.

Für die "Tragik der sozialistischen Idee" ist es nun praktisch belanglos, ob die lähmend wirkende Erwartung einer "automatischen" Verwirklichung des Sozialismus wirklich von Marx stammt oder nicht. Tatsächlich ist diese Erwartung vorhanden gewesen und hat sich ausgewirkt. Marx scheint sich wenigstens nicht immer eindeutig ausgesprochen zu haben. Dem Text aus "Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte"

("Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen") kann man doch sicher zahlreiche andere entgegenhalten, wie den aus dem "Kommunistischen Manifest": "Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der grossen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich".

bb) Einer der Hauptpunkte der Marxschen Theorie ist der Satz, dass die Sozialisierung der Produktionsmittel die Beseitigung der Klassengegensätze und damit die Aufhebung der Klassen überhaupt bringe. Angeregt von den tatsächlichen Verhältnissen in Sowjetrußland, wo die Produktionsmittel ja sozialisiert sind, untersucht Gitermann diese These von Marx und befindet sie als falsch.

Nach Aufhebung des Privatbesitzes an Produktionsgütern gibt nicht mehr der Kapitalist dem Arbeiter seinen Lohn, sondern die sozialistische Gesellschaft, d.h. die auch in der sozialistischen Gesellschaft notwendige Staatsgewalt. Drei Arten der Einkommensverteilung sind theoretisch möglich: erstens Verteilung von lauter gleich grossen Einkommen ohne Rücksicht auf die Arbeitsleistung, zweitens Verteilung von verschieden grossen Einkommen, aber nicht nach der Leistung, sondern nach dem Bedürfnis des einzelnen und drittens Bemessung des Einkommens nach dem geleisteten Arbeitsquantum.

Gleichgrosses Einkommen gab es in der Sowjetunion, aber nur für ganz kurze Zeit, weil es zu unheilvollen Konsequenzen, vor allem zur Lähmung des Arbeitseifers führte. Gitermann fügt hinzu, diese Art der Einkommensverteilung stehe auch im Widerspruch mit der von Marx verlangten Gleichwertigkeit zwischen Arbeitsleistung und Arbeitsentgelt. Die Leistungsfähigeren würden zugunsten der weniger Leistungsfähigen "ausgebeutet". Nicht nur die Produktionsmittel würden auf diese Weise "expropriert", sondern auch die menschliche Arbeitskraft selber, was schnurstracks gegen die Meinung Marx'sei.

Verteilung des Einkommens nicht nach der Leistung, sondern nach dem Bedürfnis würde eine von eigennützigen Motiven befreite Menschheit voraussetzen. Aber gerade Marx habe nicht Ueberwindung des Egoismus gefordert, nicht Selbstbeschränkung, sondern grösstmögliche Selbstentfaltung.

Es bleibt also nur die dritte Möglichkeit - und das ist nach Gitermann auch die Auffassung von Marx -, Verteilung des Einkommens nach dem Arbeitsquantum. Es bleiben dann immer noch "Privilegien" einzelner, es sind aber nicht mehr Privilegien des Kapitals, sondern "natürliche" Privilegien auf Grund ungleicher persönlicher Arbeitskraft.

Da stellt sich das Problem: Wie den Arbeitswert bemessen? Wie all die Faktoren, welche die Intensität des Arbeitsaufwandes und die von Person zu Person verschiedenen menschlichen Bemühungen bestimmen, exakt aufstellen? Eine einwandfreie Lösung dieses Problems ist unmöglich und doch hängt davon "nichts Geringeres ab als die praktische Anwendbarkeit der Marxschen Arbeitswerttheorie". Unter allen Umständen bleibt ein Element der "Willkür".

Das bedeutet aber für die Staatsgewalt und für die führende "Elite" in der sozialistischen Gesellschaft: "Wer die Macht über die Produktionsmittel besitzt, hat eben ein Monopol in der Hand, und es ist vollkommen gleichgültig, ob dieses Monopol sich als Privateigentum darstellé oder nicht". Der Sozialismus kann deshalb die Klassengegensätze nur in veränderter Gestalt neu gebären. Als Gegenmittel bleibt nur, meint Gitermann, der Appell an die Idee der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Es ist sicherlich bedeutsam, dass ein ernsthafter Marxist dieses Geständnis ausspricht.

c) Wir kommen zur Grundlage des Marxismus, zur Theorie des "historischen Materialismus". Gitermann meint, zur Tragik der sozialistischen Idee habe viel beigetragen, dass der Marxsche "historische Materialismus" (innerhalb und ausserhalb der sozialistischen Bewegung) gründlich missverstanden wurde und Marx selber sei insoweit mitschuld an der "heillosen Konfusion", weil er für seine Geschichtsauffassung keinen passenderen Ausdruck gewählt habe.

Der Kerngedanke des "historischen Materialismus" ist der, dass der letzte Grund der politischen und geistigen Verhältnisse im Verhältnis der ökonomischen Produktivkräfte und die letzte Ursache politischer und geistiger Umwälzungen in der Entwicklung der ökonomischen Produktivkräfte zu suchen sei. Gitermann bezeichnet den "historischen Materialismus" treffend als "Physik" des sozialen Lebens. Die "Statik" dieser Physik lautet: Auf dem "realen Unterbau" der jeweiligen Produktionskräfte und Produktionsverhältnisse wird von der herrschenden Klasse eine gewaltige Konstruktion ("geistiger Ueberbau") errichtet, indem die herrschende Klasse in der Staatsverfassung, im ganzen Recht, in Religion und Politik, in Sitte und Erziehung, in Kunst und Wissenschaft solche Ideen zur Geltung bringt, aus denen sich eine "Rechtfertigung" ihrer bevorzugten Stellung ergibt. Und die "Dynamik": Mit der notwendigen Entwicklung der Produktivkräfte (durch Vermehrung und Verbesserung der Produktionsmittel und dadurch, dass ein Wirtschaftszweig von einem anderen überholt wird, kommen neue Klassen hoch (Veränderung der Produktionsverhältnisse), die einen neuen ideologischen Ueberbau konstruieren. Die Entwicklung der Produktionsmittel wird in der Richtung verlaufen, dass der Privatbesitz an Produktionsmitteln aufhört und damit auch die Klassen aufhören. In der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft braucht es keinen ideologischen Ueberbau mehr, weil es keine "Klassenrechtfertigung" mehr braucht.

Es ist nun von einigem Belang, ob der "historische Materialismus" wirklich materialistisch ist, d.h. alles Geistige, Metaphysische, Transzendente in den illusorischen Ueberbau verlegt und die wirkliche Existenz des Geistigen schlecht hin leugnet, oder ob er Geistiges auch als unterhalb des "Ueberbaus", in der realen Wirklichkeit existierend, annimmt. Im letzteren Falle gibt es nämlich auch nach dem "historischen Materialismus" objektive Grundsätze des Rechts, der Weltanschauung, der Erkenntnis des Geistes usw. Gitermann sieht ein, dass der philosophische Materialismus unhaltbar ist und vertritt die Ansicht, dass der Marxsche "historische Materialismus" nicht materialistisch zu verstehen sei. Marx habe seine Geschichtsauffassung ursprünglich selber als "Naturalismus" und "Humanismus" bezeichnet und nur aus Opposition zur Hegelschen "idealistischen" Geschichtsauffassung habe er die seine "materialistische" genannt.

Die Gitermannschen Beweise: Erstens, die Hauptbegriffe, die Marx in seiner Volkswirtschaftslehre verwendet, wie Arbeit, Wert, Ware, Kapital, kennzeichnet er nicht nur vom Stofflichen, sondern auch vom Geistigen her. So definiert Marx z.B. die menschliche Arbeitskraft als "Inbegriff aller physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, in der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren". Zweitens hat Marx nach Gitermann es abgelehnt, dass alles Existierende stofflich sei, indem er in einer Fussnote im 1. Bd. des "Kapitals" sagt, der "abstrakt naturwissenschaftliche Materialismus" sei ausserstande, "das aktive Verhalten des Menschen zur Natur" im historischen Entwicklungsprozess zu erfassen.

Was ist zu diesen Beweisen zu sagen? Zum ersten Beweis: Wenn Marx bei der Definition der menschlichen Arbeitskraft (und genau das Gleiche gilt von allen anderen von Gitermann herangezogenen Definitionen) von den physischen und geistigen Fähigkeiten des Menschen spricht, so sagt er damit doch noch nicht, dass er die geistigen Fähigkeiten für wesentlich anders und wesentlich höher ansieht als die physischen. Jeder philosophische Materialist hält sich an den gewöhnlichen Sprachgebrauch, nur leugnet er eben die wesentliche Verschiedenheit der geistigen Fähigkeiten von den physischen. Man müsste Texte von Marx anführen können, wo er diese wesentliche Verschiedenheit und Unabhängigkeit des Geistigen vom Stofflichen ausdrücklich behauptet.

Zum zweiten Beweis: Marx sucht in dem betreffenden Kapitel ("Kapital" S.317

der Krönerschen Ausgabe; Bd.I.S.389 der Ausgabe des Marx-Engels-Lenin-Instituts in Moskau) nachzuweisen, dass die mechanischen Erfindungen (Maschine) nicht die Mühe des Arbeiters erleichtert, sondern nur den Teil des Arbeitstages, den der Arbeiter für seinen Lohn braucht, verkürzt und den andern Teil, den der Kapitalist nimmt (Mehrwert) verlängert haben. Er geht aus von der Untersuchung des Unterschiedes zwischen Maschine und Handwerkzeug. Die eigentliche Maschine, die Arbeitsmaschine, wie er sie nennt, überträgt nach ihm die Werkzeuge, mit denen bisher der Handwerker gearbeitet hat, einem Mechanismus. Er kann sich deshalb weder mit der Begriffserklärung zufrieden geben: die Maschine sei ein zusammengesetztes Werkzeug, noch mit der andern: das Werkzeug sei von menschlicher Bewegungskraft getrieben und die Maschine von einer von der menschlichen verschiedenen Naturkraft.

Und da kommt jetzt die Fussnote. In der Fussnote bedauert Marx, dass noch keine kritische Geschichte der menschlichen Technologie geschrieben worden sei, so wie Darwin die natürliche Technologie der Pflanzen- und Tierorgane untersucht habe. Dann sagt er, was er sich von einer solchen Geschichte der menschlichen Technologie verspricht: "Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozess seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen. Selbst alle Religionsgeschichte, die von dieser materiellen Basis abstrahiert, ist -unkritisch. Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln. Die letztere ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode. Die Mängel des abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus, der den geschichtlichen Prozess ausschliesst, ersieht man schon aus den abstrakten und ideologischen Vorstellungen seiner Wortführer, sobald sie sich über ihre Spezialität hinauswagen".

Es ist doch ganz klar, dass Marx hier unter abstrakt naturwissenschaftlicher Methode diejenige versteht, die das Objekt untersucht, ohne dessen Entwicklung zu berücksichtigen, die bei der Untersuchung des Objektes von dessen historischer Entwicklung abstrahiert. Marx verlangt, dass man vom geschichtlichen Werden nicht abstrahiere. Er stellt nicht Stofflich und Geistig einander gegenüber, sondern das Ding in sich betrachtet und das Ding zusammen mit seiner Entwicklung. Es ist fast unbegreiflich, wie man aus dieser Fussnote allein herauslesen will, Marx sei der Auffassung, dass der naturwissenschaftliche Materialismus den Phänomenen des geistigen Lebens nicht gerecht werden könne, zumal da er noch das Beispiel mit der Religion bringt, die man in wirklich "wissenschaftlicher" Weise nicht durch Analyse der Idee als Illusion hinstellen könne, sondern nur dadurch, dass man entwickelt, wie diese "geistige Vorstellung" den entsprechenden gesellschaftlichen Lebensverhältnissen als geistiger Ueberbau "entquillt". Entwicklung besagt zwar Idee, aber nur, wenn Entwicklung nicht empirisch-naturwissenschaftlich genommen wird, sondern als Verwirklichung der Konzeption eines freien Geistes. Eine solche Auffassung liegt aber dem Antihegelianer Marx durchaus fern.

Mit diesen durchaus nicht stichhaltigen Argumenten möchte Gitermann beweisen, Marx' Gesellschaftslehre sei nicht einseitig materialistisch, sondern dualistisch, indem sie in der Geschichte ein Zusammenwirken geistiger Kräfte und materieller Bedingungen feststelle. Die Geschichtsauffassung von Marx soll so nach Gitermann nur eine "Psychologie des Wirtschaftslebens" sein, nach welcher der Durchschnittsmensch und somit die Allgemeinheit es nicht zu einem "reinen" Erkennen und noch weniger zu einem Handeln gemäss den Normen des objektiven Erkennens bringe, sondern nur zu einem vom "interessierten Wollen" getrübbten Denken und Handeln.

Dabei gibt es doch zahlreiche Texte aus dem "Kommunistischen Manifest" und aus anderen Schriften von Marx, die man in jedem marxistischen und nichtmarxistischen Buch über den "historischen Materialismus" nachlesen kann, die klar beweisen, dass Marx den "Dualismus" zwischen Geist und Materie ausschliessen will und unverblümt den Materialismus proklamiert.

Aber, wenn man eben über die Marxsche Soziallehre hinaus noch den Appell

an die Gerechtigkeit und Brüderlichkeit braucht, muss man den "historischen Materialismus" entweder als nichtmaterialistisch hinstellen und "verborgene irrationale Elemente" in ihm entdecken oder ihn - liquidieren.

4. Das Fazit.

a) Gitermann sieht die Tragik des Sozialismus (erstens) in der Stagnation, in der Lähmung und -da wo der Sozialismus angegriffen wurde- im Zusammenbruch der sozialistischen Bewegung und (zweitens) in der Tatsache, dass auch dort, wo die Enteignung der Produktionsmittel vorgenommen wurde (Russland), die Menschen noch der Willkür ausgesetzt sind. Die tiefere Ursache für beide Erscheinungen ist die materialistische Auffassung des Marxismus, die im ersteren Fall zur Erwartung eines automatisch von selbst sich entwickelnden Sozialismus führte und im zweiten objektiv geltende Grundsätze der Gerechtigkeit und Solidarität vermissen liess.

b) Gitermann erhofft einen Sozialismus, der neben der Vergesellschaftung der Produktionsmittel noch allgemein gültige Rechtsgrundsätze hochhält. Wie diese Rechtsgrundsätze zu begründen seien, darüber sagt er vorderhand nichts. Anscheinend versteht er sie im Sinne einer Kantianischen Philosophie.

c) Um "Irrationales", "Transzendentes", "Metaphysisches", im Marxismus nachzuweisen und einen Ausweg für den Sozialismus zu zeigen, hat er sein Buch geschrieben. Die letzte Begründung des Sozialismus, wie er ihn gelten lässt, sind die Gesetze der Gerechtigkeit und Solidarität.

d) Damit sind seine höchsten Forderungen solche, die auch die christliche Sozialethik stellt: Gerechtigkeit und Solidarität. Nur hängen die christlichen Sozialforderungen nicht in der Luft, sondern sie finden befriedigende Begründung und wirksamen Nachdruck im Gottesglauben.

e) Die Einsicht, dass der Sozialismus Klassengegensätze nicht aufheben kann und dass es an sich gleichgültig sei, ob die Kapitalistenklasse oder eine andere Interessengruppe die Macht über die Produktionsmittel besitze, ist nicht nur bei Gitermann zu finden, sie ist das mehr oder weniger bewusste Empfinden vieler Sozialisten. Diese Einsicht und dieses Empfinden ist praktisch die Bankrotterklärung des marxistischen Sozialismus.

Mit Recht sagte ein senkrechter katholischer Mann, der mit Sozialisten Fühlung hat und die heutige Stimmung kennt: "Wenn wir heute das rechte Auge für den Zusammenhang der Dinge hätten, die richtige Sprache fänden und nicht bis in die Knochen hinein Spiessbürger wären, dann wäre heute angesichts der Desorientierung der Sozialisten für uns Christen entschieden etwas zu machen".

2. Nationalsozialismus und russischer Bolschewismus

Um die Grundlagen der neuen Freundschaft

Das russische Regiment Thälmann und deutsche Truppen haben einander in Bjalystock freundschaftlich begrüsst und anscheinend gemeinsam eine Parade abgehalten. Ribbentrop spricht von den russischen "Freunden". Die Presse der Demokratien zitiert voll Ingrimm Sätze aus "Mein Kampf", die von den russischen Gewalthabern als verhandlungsunfähigen Banditen reden. Die Welt schüttelt den Kopf und grau in grau verwischen sich alle Begriffe. Ganz Geistreiche meinen: "Les extrêmes se touchent" und es scheint heute die Weltlage nicht nur politisch, sondern auch weltanschaulich unklarer denn je. Wenn alle Hühner ausgegackert haben, wird man

sehen, dass sich die Lage geklärt und nicht verdunkelt hat. Der deutsch-russische Pakt hat über das Wesen von Nationalsozialismus und Bolschewismus ein Schlaglicht geworfen, das mancher bisher stecken gebliebener und festgefahrener Diskussion ein Ende bereiten wird, manche mit viel Mühe und Sorgfalt ausgearbeitete Widerlegung des Nationalsozialismus und Bolschewismus erweist sich als Schlag ins Wasser. Man sieht endlich, wo eigentlich die Geschütze des Feindes stehen.

Es lohnt sich, hier angekommen, einmal die bisher verachteten Propheten, die Nationalsozialismus und Bolschewismus beinahe als Synonyma gebrauchten, obwohl sie dafür vielfach als allzu primitive Simplifikatoren bezeichnet wurden, wieder anzusehen. Sie meinen alle, jetzt recht bekommen zu haben und doch ist dem nicht so. Sehen wir zu.

1. Die rein formale Betrachtung.

Sicherlich gibt es Parallelen im heutigen Russland und Deutschland, die jedem in die Augen springen. Der Engländer Frank Newnes hat sie in einem Brief, datiert vom 29. August 1939, den er an den Herausgeber der "Times" richtete, in folgende 11 Punkte zusammengefasst:

- " 1. Beide haben einen Diktator, der nicht durch freie Willensäußerung des Volkes oder einer Volksvertretung gewählt worden ist.
2. Beide haben die freie Presse unterdrückt.
3. Beide besitzen eine hochentwickelte Geheimpolizei, die brutalen Terror verbreitet und das Volk an seiner freien Meinungsäußerung hindert.
4. Beide haben Konzentrationslager, in die sie willkürlich einen jeden einsperren können. Da gibt es keine Habeaskorpusakte und kein Mittel, um die Gefangenen frei zu bekommen.
5. Beide glauben an das Recht, die Menschen wie Sklaven zu öffentlichen Arbeiten zwingen zu dürfen, oft weit entfernt von dem Platz, an dem sie wohnen. So hat Russland einen grossen Kanal und riesige Holzlager geschaffen, während Deutschland mit dieser Methode die Siegfriedlinie gebaut hat.
6. Die Behandlung, die Deutschland den Juden zukommen lässt, kann man leicht vergleichen mit dem, was die russische Aristokratie und das Bürgertum zu leiden hatten. Soviel ich weiss, mussten mindestens 3 Millionen russischer Bürger zu Anfang der bolschewistischen Herrschaft, aller Mittel beraubt, fliehen. Wer nicht fliehen konnte, wurde umgebracht und beraubt.
7. Beide haben ein Wahlsystem, bei dem es nur einen von der Regierung bestimmten Kandidaten gibt, der dann 97% aller Stimmen erhält.
8. In beiden Ländern sind die Nazis bzw. die Kommunisten in einer Minderheit von 4 Millionen. Andere Parteien in beiden Ländern werden als illegal bezeichnet.
9. Der Vergleich der jetzt "gewerkschaftlichen" Einrichtungen beider Systeme zeigt, dass sie einander vollkommen ähnlich sind, sodass auch für die nazistischen gilt, was die britischen Gewerkschaften gegenüber den sowjetistischen erklärt haben. Der eigentlich soziale Gedanke in der Gewerkschaftsidee ist weder vom Nazismus noch vom Bolschewismus verwirklicht.
10. Der Kommunismus ist antichristlich und hat praktisch die orthodoxe Kirche völlig unterdrückt. Wenn auch dem Anschein nach die Nazis offiziell ein organisiertes Christentum nicht vernichtet haben, so ist ihre Haltung doch klar. Man denke nur an die Behandlung von Pastor Niemöller.
11. Die Bolschewisten haben damit begonnen, alles Privateigentum zu sozialisieren. In der weiteren Entwicklung sahen sie sich dann genötigt, in einem beträchtlichen Umfang das Privateigentum wieder herzustellen. Der Nazismus hat nicht begonnen mit der Sozialisierung des Privateigentums, ist aber mehr auf diesen Weg gedrängt worden. Praktisch wird der Unterschied in dieser Hinsicht immer geringfügiger".

Frank Newnes von The Reform Club meint damit dargetan zu haben, "dass genügend Grund dafür vorhanden ist, dass beide Systeme sich gefunden haben..". Man wird ihm mit Recht erwidern können, dass er nur allzusehr an der Oberfläche der Betrachtung geblieben ist, manches unrichtig und manches übertrieben darstellt, vor allem aber der innere Kern beider Bewegungen gar nicht aufgezeigt ist. Einer unzusammenhängenden Aufzählung äusserer Aehnlichkeiten kann man leicht eine ebenso

grosse Liste von Verschiedenheiten entgegensetzen. Die Diskussion zieht sich ins Uferlose und man wird nur zu leicht zum Prophet, den die Tatsachen Lügen strafen.

2. Die wirtschaftliche Betrachtung

Nach einer Einheit der Erklärung suchen schon viel mehr alle jene, die sich bemühen, Bolschewismus wie Nationalsozialismus als wirtschaftliches Phänomen zu begreifen. Ist nicht der Bolschewismus eine Spielart des Sozialismus, dessen Angelpunkt eben im Wirtschaftlichen liegt, und liegt nicht bereits im Wort Nationalsozialismus ebendarum auch ein wirtschaftliches Programm ausgedrückt? Punkt 11 von Newnes wird also als Wesen beider Bewegungen herausgegriffen. Aber sofort lässt sich einwenden, dass das Wort "Sozialismus" von beiden Partnern in einer grundverschiedenen Bedeutung verstanden wird, die sie gerade zu Todfeinden und nicht zu Freunden macht. Der Bolschewist ist voll apokalyptischer Hoffnung, dass die Sozialisierung und Technisierung der Gesellschaft letztlich dann doch jedem einzelnen das grösstmögliche Lebensglück vermitteln werde. Er ist also noch ganz in der Welt des 19. Jahrhunderts befangen. Wie dem gesamten zünftigen Sozialismus kleben ihm die liberalen Eierschalen noch am Rücken. Dem Nationalsozialisten aber bedeutet das Wort Sozialismus Absage an den Individualismus des 19. Jahrhunderts. Er will Volkswirtschaft statt Weltwirtschaft. Eine ganz andere Haltung wird auch im Wirtschaftsleben verlangt, die nicht das Wohl des einzelnen letztlich erstrebt, sondern der Nation. Um ihretwillen wird sozialisiert und der Kapitalist entthront. Es ist also zwischen beiden ein Unterschied so gross wie zwischen Händler und Held.

3. Die kulturelle Betrachtung

Und doch, wird man sagen, und sagen beispielsweise weite Kreise der modernen Humanisten, zeigt gerade die Auflösung des einzelnen und seine Entwertung einen gemeinsamen Zug. Mag das Ziel auch verschieden sein, hier Volk, dort die Klasse, -wer denkt noch im Ernst in Russland an den einzelnen Menschen? - die Auffassung vom Menschen ist dieselbe. Es beruht jede wahre Kultur auf der Achtung vor der Persönlichkeit und diese wird hier wie dort mit Füßen getreten. Hier ist ohne Zweifel ein wesentliches Moment getroffen, aber es scheint nicht alles zu erklären. Wenn die Gemeinschaft in Auflösung des Einzelmenschen besteht und als höchster Wert angesehen wird, wieso bilden sich dann beide zu Diktaturen um? Wieso herrscht dann in beiden eine kleine Partei? Wieso wird ein geradezu fanatischer Führerkult getrieben? Und schliesslich ist doch gerade die Art der Gemeinschaft grundverschieden. Volksgemeinschaft will doch etwas organisch Gegliedertes sein. Das Leben steht im Zentrum, die Masse aber ist unorganisch, seelenlos, ihr Symbol ist die Maschine. Vor allem aber erklärt diese Betrachtungsweise nicht, wieso die beiden Bewegungen gestern sich als Todfeinde bekämpfen, heute als Brüder vereinen können. Gewiss ist der russische Sozialismus im Lauf der Entwicklung nationaler geworden. Wir haben in diesen Blättern (Nr.4/1939) darauf verwiesen, wie sich beispielsweise die Eidesformel der russischen Armee gewandelt hat. Das Vaterland steht im Vordergrund. Ebenso ist es wahr, dass der Nationalsozialismus in der Unterjochung des Privateigentums zur Stärkung der Nation ständig fortschreitet. Aber andererseits hat dennoch jeder seine Ideologie beibehalten. Im erbeuteten Polen ist das Eigentum der Grossgrundbesitzer nicht etwa nationalisiert, sondern unter die armen Kleinbauern und Pächter verteilt worden, was sich zunächst jedenfalls gar nicht zur Stärkung der Nation auswirken wird, wohl aber kommunistischen Grundsätzen entspricht. Umgekehrt hat man von deutscher Seite Böhmen zu einem Protektorat gemacht, die deutschsprachigen Teile Polens jedoch sofort dem Reich angegliedert, also dem Nationalismus keineswegs abgeschworen.

4. Die weltanschaulich religiöse Betrachtung.

So glauben denn viele besonders im christlichen Lager, man müsse die beiden Weltanschauungen miteinander vergleichen und ihre Stellung zur Religion. Ist es nicht erwiesen, fragt man, dass beide Bewegungen jegliches Christentum ausrotten wollen? Sind nicht beide eine Folge der weltimmanenten Auffassungen der letzten

Jahrhunderte, gewissermassen als Gericht über die Welt gesandt. Den verkörperten Satan erblickt man hierin; die Engelsünde und den paradiesische Apfelbiss, der Turmbau zu Babel feiern Auferstehung. Freilich geht diese Empörung gegen Gott über jene der bürgerlichen Gesellschaft hinaus. Hat nämlich jene das öffentliche Leben areligiös gestaltet, daneben aber Raum gelassen für eine private religiöse Sphäre, so saugen die neuen Bewegungen auch das private Leben restlos auf. Warum sollen sie Feinde sein? Hat nicht kürzlich die Kipa gemeldet, russische Gottlose hätten einen Anhänger des deutschen Glaubens, der nach Russland übersiedelte, in ihre Reihen aufgenommen, als handle es sich eben nur um verschiedene den Verhältnissen angepasste Formen des gleichen Anliegens? Noch mehr: nicht nur areligiös bis ins Privatleben sind beide Bewegungen, sondern beide suchen die religiösen Kräfte des Menschen durch eine Pseudoreligion zu ersetzen. Benjajew hat dies für den Bolschewismus nachgewiesen. Er hat weiter gefolgert, weil der ganze Traum des Marxismus der Menschennatur zuwider laufe, lasse sich ein solches System eben nur durch Zwang und Terror, durch Diktatur und G P U aufrecht erhalten. Die Notwendigkeit der Diktatur im russischen Bolschewismus sei der beste Beweis für die Verlogenheit des Systems. Kann man nicht das alles genau so gut auf den Nationalsozialismus anwenden?"Der Deutsche Weg" ist seit Jahren der unermüdliche Herold solcher Gedankengänge. In Nr.40 vom 3. September a.c. hat er aus verschiedenen Artikeln früherer Jahre eine Blütenlese zusammengestellt, die zeigen, wie er sich in dieser Gedankenführung seit Anfang stets treu geblieben ist. So schrieb er beispielsweise nach dem Einmarsch in die Tschechoslowakei am 30. Okt. 1938: "Was wird Stalin tun?... Es lässt sich ja vielleicht von der G P U aus ein alter Faden wieder anspinnen, den Herr Himmler wohl ebenfalls nicht aus den Händen gelassen hat. Was steht eigentlich dazwischen?... Vor allem aber bildet die Ideologie kein Hindernis. Beide, Bolschewismus und Nationalsozialismus hassen Religion und Christentum. Beide predigen ihren "heiligen Krieg" wider den Vatikan. Das Hakenkreuz in einem Wappenfeld mit Sichel und Hammer als Hintergrund gäbe ein einheitliches Bild.. Dieser Sieg des Nationalsozialismus über den Bolschewismus ist nichts anderes als der Beginn ihrer Vereinigung. Sollten jene Torys, die wahrscheinlich aus Angst vor dem Bolschewismus der Diktatur des Dritten Reiches freie Hand gegeben haben, des Glaubens sein, sie hätten dadurch den Bolschewismus aufs Haupt geschlagen, so wäre das ein katastrophaler Irrtum. Sie haben die Bastion des Bolschewismus in eine Hand gegeben, die vielleicht gross und stark genug sein wird, beide Systeme an einen Griff zu schmieden, und das wird eine Axt geben, vor der die Herren Torys nicht mehr in eine neue Lebensversicherung werden flüchten können. Diese Kombination, auf deren Möglichkeit wir schon vor Jahren hingewiesen haben, ist nun der Wirklichkeit ein Stück näher gerückt. Eine gewisse Nachkriegsliteratur in Deutschland, in der dauernd mit der Idee gespielt wurde, es müsse einmal eine Vereinigung von preussischer Methodik und russischer Massenkraft stattfinden und erst dann lasse sich die Weltrevolution verwirklichen; rückt in den Rang von Prophetien auf. Gnade uns Gott, wenn diese Vereinigung zustande kommt. Dann wird es wirklich apokalyptisch... Soweit ein menschlicher Blick in die dunkle Zukunft dringen kann, sieht er nun im Brückenkopf Prag nicht mehr den Herrn Benesch, sondern die Maske Herrn Hitlers, in deren Transparenz die Maske Stalins erscheint".

So bestechend diese Beweisführung auch erscheinen mag, erklärt sie doch nicht recht, wieso Hitler und Stalin sich finden konnten. Es wird nämlich hier vorausgesetzt, dass das tiefste treibende Element in beiden Bewegungen die Religionsfeindlichkeit ist. Alles andere ist Zutat und Anpassung, die je nach Verhältnis wird wechseln können. Es scheint uns aber unmöglich, dass ein rein Negatives, eine Lust am Zerstören Wesenskern einer Bewegung sei. Selbst Sünde geschieht nicht um der Sünde willen. Es müsste also, hätte die religiöse Betrachtung dieser Frage recht, in der positiven Begründung der Weltanschauung eine Gemeinsamkeit bestehen. Die Ziele, zu denen die religiösen Kräfte umgebogen werden sollen, müssten die gleichen sein, wenigstens in den Grundzügen. Dies scheint aber gar nicht der Fall zu sein. Gerade weltanschaulich sind die Gegensätze am allerschärfsten! Der Nationalsozialismus erscheint als der Ueberwinder des Bolschewismus. Dass die Prophezeiungen des "Deutschen Weges" eingetroffen sind, -es steht noch abzuwarten,

wie eng die Freundschaft wird - zeigt nicht, dass ihre Begründung die richtige war.

5. Die politisch soziale Betrachtung

Es bleibt noch ein Prophet zu behandeln, dem man, wie wir glauben, nur allzu wenig Beachtung geschenkt hat, obwohl er über eine ganz selten gute Kenntnis beider Bewegungen verfügt. Wir meinen den heute in Amerika weilenden katholischen Kulturphilosophen Waldemar Gurian. In seinem 1935 im Vita Nova-Verlag, Luzern erschienenen Büchlein "Bolschewismus als Weltgefahr" untersucht er den innersten Wesenskern des Bolschewismus. Er findet ihn in "der Enthüllung eines bestimmten geschichtlich, gesellschaftlichen Zustandes, der zwar nicht zufällig zuerst vom Marxismus erkannt und benutzt wurde, der aber durchaus nicht nur vom Marxismus gebraucht werden kann" (S.39). "Was ist das Wesen des Bolschewismus?", fragt er S.41 und antwortet: "Es zeigt sich in dem Glauben an die zentrale Bedeutung der politisch-sozialen Ordnung. Das heisst: Die politisch soziale Ordnung rückt in den Mittelpunkt des Daseins. Von ihr aus werden alle anderen Bereiche bewertet und betrachtet. Sie mediatisiert alle anderen Lebensmächte. Deren jeweilige Bedeutung wird nach ihrer jeweiligen Hilfsstellung für die politisch soziale Ordnung bemessen. Diese Politisierung und Sozialisierung vollzieht sich als Aufstand gegen das bestehende 'System'. Massen werden dagegen mobilisiert. Eine ihres politischen Führungsanspruches bewusste Gruppe vollzieht diese Organisation und betrachtet die Herrschaft als Ausdruck der Natur- und Gesellschaftsgesetze, also als Ausdruck der Gerechtigkeit, Wahrheit und Freiheit. Sie begründet ihre Herrschaft -um es in einem Worte zusammenzufassen - 'weltanschaulich'".

Man möchte meinen, hier eine Wiederholung von Punkt 4 vor sich zu haben. Gurian aber wehrt sich dagegen. Er bekämpft die in Punkt 4 dargelegte Meinung und wirft ihr vor, sie verkenne "die Rolle, die Funktion der Weltanschauung in dem geschichtlich-gesellschaftlichen Vorgang, für den der russische Bolschewismus das erste, die Weltöffentlichkeit alarmierende Symptom bildete". Welches ist nach ihm nun die Funktion der Weltanschauung? Sie hat ein Doppeltes zu leisten. "Sie ist als die Autorität zu begreifen, welche die Bildung einer kleinen festen Eliteorganisation rechtfertigt und zugleich eine Mobilisierung von Massen erlaubt" (S.66). Die Weltanschauung allein gibt die Möglichkeit, totalitär zu sein. Sie rechtfertigt die Herrschaft der Elite und des Diktators, denn er ist Ausdruck derselben. Sie gibt den Zusammenhang mit der Masse, da sie als ein Wesensgesetz beide verbindet. "Der Führer weiss, was seine Gefolgschaft will - und so muss diese ihm nicht nur aus Interesse, sondern auf Grund der Art- und Wesensgleichheit gehorchen". Umgekehrt weiss die Gefolgschaft, was der Führer will. Aus einem Sein fliesst ein Wille. Es ist also nicht so, wie Rauschnig es darstellt und wie Dostojewski seinen Grossinquisitor versteht, dass zum Wohl der Masse eine Eliteschicht bewusst Unwahres, eine künstlich errechnete Weltanschauung verfechte. "Weder die Bolschewisten Lenins, noch die Nationalsozialisten Hitlers darf man als 'Weise von Zion' denken, die systematisch, um die Völker irrezuführen, um zu herrschen und auszubeuten, Massenbewegungen erzeugen und suggerieren. Ihre jeweilige Weltanschauung ist tatsächlich aus echten Nöten geboren, in sie gehen wirkliche geschichtliche Mächte ein, an ihre Inhalte wird wirklich und nicht nur in der Propaganda geglaubt -wenn auch manchmal mit krampfhaftem Entschluss. Ihre Weltanschauungen sind nicht nur individuelle Angelegenheiten, sondern tatsächlich massenbewegende Kräfte, in ihren Formeln kristallisiert sich tatsächlich Volks- und Massenwollen" (S.67). Das alles gibt Gurian zu. Er gibt ferner zu, dass ebendarum russischer Bolschewismus und deutscher Nationalsozialismus in der Weltanschauung ganz verschieden sein müssen. "Der Nationalsozialismus scheint durchaus antimarxistisch zu sein... Denn er verwirft alle Inhalte, welche in der Sowjetunion gelten" (S.43). Und dennoch sind sie in einem gleich: "Aber dennoch, es bleibt für sie kennzeichnend, dass es ihnen zuerst immer auf die soziale

Herrschaft und politische Macht ankommt" und gleich darauf: "Die weltanschaulichen Formeln treten zurück, ändern allmählich ihren Inhalt... Sie sind nicht Weltanschauungen, die den Menschen über die politisch soziale Welt erheben, ihm Maßstäbe geben, woran er diese prüfen könnte".

Mit dieser Lösung entflieht Gurian der Szylla und Charybdis, in die alle anderen vorher genannten Ansichten fallen. Es besteht einerseits nicht nur eine formale Gleichheit beider Bewegungen, wie sie in der ersten Ansicht aufgezeigt wurde und wie sie Gurian selber noch viel eingehender und tiefgreifender darlegt; denn das Machtmoment, die "politisch soziale Ordnung" ist zum Inhalt geworden. Es ist andererseits aber auch nicht eine völlige Trennung von Weltanschauung und Herrschaft. Weder Hitler noch Stalin ist ein Herrscher im Sinn Machiavellis. Der Riss von Gesellschaft und Staat schliesst sich! Aber die Weltanschauung ist -weil Funktion der politisch sozialen Ordnung -einer gewissen Wandelbarkeit unterworfen. Richtig bleibt dabei freilich die Ansicht des "Deutschen Woges", dass ursächlich ein solches die "politisch soziale Ordnung" -alle drei Worte sind wesentlich- in die Mitte des Daseins Stellen auf eine Entchristlichung, ja Entgöttlichung zurückgeht. Sie wird aber von Gurian in ihrer Eigenart im Gegensatz zu anderen Entgöttlichungsprozessen anderer Zeiten enthüllt.

Gurian verweist mit Recht darauf, dass Aussprüche prominenter Nationalsozialisten in diesem Sinn zu deuten sind. So wenn Dr. Göbbels bereits 1925 im "Völkischen Beobachter" schreibt: "Die letzte Not wird uns vielleicht einmal zusammenführen". Das heisst doch geradezu, dass das Machtinteresse, der Selbsterhaltungstrieb das letztlich Entscheidende ist. Ebenso wenn Karl Schmidt, der einst führende Staatsrechtler des Dritten Reiches in seiner für die nationalsozialistische Staatslehre grundlegende Schrift "Staat, Bewegung, Volk" ausdrücklich die Sowjetunion zum Staatstyp des 20. Jahrhunderts rechnet im Gegensatz zum Staatstyp des 19. Jahrhunderts. "Die führende, zugleich volksverbundene und staatstragende Schicht ist im Gegensatz zum 19. Jahrhundert und seinem Staat eine feste disziplinierte Einheit und lebt in bewusster Verbindung mit dem Volke" (der werktätigen Masse) - (Gurian S.45). Es ist darum auch keineswegs ein Verlassen seiner Grundlinien, wenn nunmehr Adolf Hitler erklärt, nachdem der russische Bolschewismus seine internationalen Tendenzen aufgegeben, sei kein Hindernis mehr vorhanden, sich mit ihm zu verbinden. Wenn Gurian, was er 1935 noch nicht wissen konnte, dazu noch die weltanschaulichen Verschiebungen beider Bewegungen in den letzten Jahren schildern könnte, hätten sie nur eine neue Bestätigung für die Richtigkeit seiner Anschauungen ergeben.

Ausblickend in die Zukunft wird man nunmehr sagen müssen, dass von hier aus gesehen ein völliges Aufgehen beider Bewegungen ineinander gar nicht zu erwarten ist. Gurian weist nach, wie die russische marxistische Form des Bolschewismus niemals die deutsche Masse werde erfassen können und die Führer sind eben nicht schrankenlos frei, zu tun was sie wollen, sondern von den Instinkten der Masse abhängig. Ebenso werden die russischen Machthaber nicht von heute auf morgen zu Nationalsozialisten werden, weil sich eine Entwicklungsperiode von über 100 Jahren von heute auf morgen nicht überspringen lässt. Kaum dass die Welt des 19. Jahrhunderts -der gemeinsame Feind niedergegangen ist- kann die alte Feindschaft wieder aufbrechen; sicher ist es jedoch nicht. Wie dem auch sei, beide sind Bolschewiken.
